



Die Geschichte der schwulen Jugendgruppe in Basel

Wie hat sich die schwule Jugendgruppe am Beispiel Basel seit ihrer Gründung in den 70er Jahren entwickelt , wie präsentiert sie sich hinsichtlich der Genderthematik heute und welche Ergebnisse sind daraus für die Sozialpädagogik ersichtlich?

Student:

Rolf Quensel
Sempacherstrasse 12
4053 Basel
Tel: 061 361 25 47 Mail: quensel.rolf@bluewin.ch

Dozentin:

Prof. Johanna Kohn
FHNW Departement Soziale
Arbeit Basel

Inhaltsverzeichnis:

	Seite:
1. Vorwort	2
2. Einleitung	2
3. Schwule in der Gesellschaft: Spannungsfeld zwischen modernem Lebensstil und göttlicher Verdammnis:	3
4. Begriffe aus der sexuellen Identitätsfindung Schwuler:	4
4.1. Das Comin-Out	4
4.2. Grad der Effeminierung des Mannes	5
4.3. die schwule Subkultur und ihre Bedeutung in der Sozialisation schwuler	5
5. Die schwule Jugendgruppe in Basel von 1978 bis 1990: Onlineinterview mit Peter Thommen	6
6. Die letzten Jahre der schwulen Jugendgruppe Basel: Onlineinterview mit Caspar Reimer	10
7. Schwule Jugendarbeit: wie weiter?	12
8. Schlusswort und Fazit für die Sozialpädagogik	12
9. Literaturangaben	13
10. Danksagung	13
11. Anmerkung für die LeserInnen	13

1. Vorwort

Schul, die Bezeichnung für homosexuelle Männer, ist eines von elf sozialen Geschlechtern. Seit 1996 ist Homosexualität aus der Liste anerkannter Krankheiten der WHO gestrichen worden und somit definitiv keine Krankheit mehr.

In dieser Arbeit wird anhand der Entwicklung der schwulen Jugendgruppe Basel, von deren Gründung in den 70ern bis heute, aufgezeigt, wie sich das Verständnis dieses sozialen Geschlechtes bei Jugendlichen innerhalb der eigenen Reihen gewandelt hat. Der wissenschaftliche Hintergrund stützt sich dabei auf das Buch *Schwule, Lesben, Bisexuelle; Lebensweisen, Vorurteile Einsichten* von Udo Rauchfleisch. Professor Udo Rauchfleisch ist ein anerkannter Psychologe aus Basel mit dem Fachgebiet Sexualwissenschaft und doziert an der Universität Fribourg.

Um den Zugang zur Basler Schwulenszene und ihrer Geschichte zu finden, habe ich mich an den Sozialarbeiter Peter Thommen gewendet. Er führt seit 30 Jahren den einzigen Buchladen Basels mit vornehmlich schwuler Literatur und besitzt ein umfangreiches Archiv mit Dokumentationen über das Szenenleben. Die letzten Jahre der schwulen Jugendgruppe wurden vom Journalisten Caspar Reimer präsiert. Er konnte mir vor allem die heutigen Tendenzen in der schwulen Jugendarbeit veranschaulichen.

2. Einleitung

Schwulsein macht immer wieder mal Schlagzeilen, obwohl Schwule heute gut integriert sind und kaum mehr auffallen. Trotz immensen Bemühungen in der Aidsprävention, steigen die Neuansteckungen in der Schweiz wieder und dies vor allem unter Schwulen. Dank der Annahme des Partnerschaftsgesetzes können Schwule ihre Partnerschaft seit dem ersten Januar 2007 registrieren lassen, und sind, bis auf die Adoption von Kindern, heterosexuellen Eheleuten gesetzlich gleichgestellt.

„Schwule Männer sind klebrig, weiblich, exzentrisch, schrill und laut, und leben ihre Sexualität exzessiv.“ Trotz allen gesellschaftlichen Bemühungen, Schwule nicht als Randgruppe der Gesellschaft wahrzunehmen, ist dies wohl immer noch die meist verbreitetste Definition von Schwulsein in unserer Gesellschaft.

Schwule sind aber nicht ganz unschuldig an dieser Definition ihrer Persönlichkeit. Sie grenzen sich doch immer noch relativ stark mit ihrer eigenen Subkultur gegenüber der Gesellschaft ab. In einem ersten Überblick wird in dieser Arbeit die gesellschaftlichen Spannungsfelder, welche die Akzeptanz der Schwulen begünstigen oder hemmen beleuchtet.

Macht man sich aber die Mühe, und begibt sich in die schwule Subkultur, sieht man Männer, die sich auf den ersten Blick nicht von Bänkern, Bauarbeitern oder Familienvätern unterscheiden.

Welche Aspekte der sexuellen Identitätsfindung bei Schwulen eigen sind werden kurz erklärt. Wie sich Schwule bezüglich ihrer sozialen Rolle und sexuellen Identität selbst sozialisieren wird diese Arbeit am Beispiel der Entwicklung der schwulen Jugendgruppe Basel über einen Zeitraum von 30 Jahren aufzeigen.

Damit sind auch die Themenschwerpunkte im Genderaspekt des Schwulseines für die Sozialpädagogik gesetzt. Ein weiter gesellschaftlicher Aspekt, dem sich Schwule in Basel und Sozialpädagogen gleichermaßen ausgesetzt sehen, ist das Junge Phänomen „Schwule mit Migrationshintergrund“.

3. Schwule in der Gesellschaft: Spannungsfeld zwischen modernem Lebensstil und göttlicher Verdammnis:

„Ist der Ruf schon ruiniert, lebt es sich gänzlich ungeniert!“ Dieser Wahlspruch der berühmten US-Theatergruppe „The Coquettes“ aus der 68er-Bewegung lebt bis heute im Lebensstil der schwulen weiter. Entgegen allen gesellschaftlichen Konventionen, wie man eine Partnerschaft im Sinne sexueller treue und monogamer Zweisamkeit zu pflegen hat, weht ein Hauch des Geistes der Kommunen der 68er in der schwulen Definition von Paarbeziehungen mit. Viele Schwule leben in emotionaler Treue zusammen mit einem Lebenspartner und teilen sich darin ihren materiellen Besitz wie Eheleute. Dass dabei sexuelle Monogamie den selben Stellenwert hat, wie bei heterosexuellen Paaren, wird weniger stark gewichtet. Sexuelle Freiheiten in der Partnerschaft, sogenannte offene Beziehungen, sind bei vielen Schwulen das Idealbild einer glücklichen Partnerschaft. Entgegen diesem Verstoss gegen das gesellschaftliche Idealbild einer Partnerschaft, stimmte der Schweizer Soverän 2005 dem Partnerschaftsgesetz zu, welches homosexuellen Paaren eine eheähnliche Registrierung ihrer Partnerschaft auf der Gesetzesebene ermöglicht. Seit Januar 2007 ist dieses Gesetz nun in Kraft. Warum aber nur eine Angleichung ans bestehende Ehegesetz? Die Mehrheit der Gesellschaft sieht, was Kinder betrifft, von den Schwulen ausgehend immer noch eine kriminelle Verführungsfahr. Diese Mehrheit ist im Besitz des Glaubens, dass Schwule ihre Knaben zum Schwulsein verführen können. Schwule geniessen den Ruf, feinfühlig Freigeister, mit dem Talent neue Trends zu prägen und zu setzen, zu sein. Ihr androgynes Wesen scheint bei allem was sie Tun, Männer und Frauen gleichermaßen zu begeistern. In fast allen Lebensbereichen, welche den Lifestyle von heute und Morgen definieren, setzt man auf den guten Geschmack Schwuler und macht sie zu Ikonen des guten Geschmacks. Sogar die römisch katholische Kirche, die sich seit der Wahl des bayrischen Kardinal Ratzinger zum Papst, vermehrt für die Verdammnis der Homosexualität stark macht, holte sich schwule Künstler und Architekten, um prächtige Gotteshäuser auszuschnücken oder zu erbauen. Im Spannungsfeld zunehmender Migrationsprobleme, Wertezersfalls und Identitätsproblemen der Schweizer sich öffentlich als stolze Bürger ihres Staates zu zeigen, gewinnen Argumente gegen

Homosexualität aus fundamentalen Kirchenschriften wieder vermehrt an Gewicht. In der Augustausgabe des Schweizer Lifestylemagazins für Schwule „akut“ berichtet Thomas Wyss in seinem Artikel von beruhigenden Tendenzen in Richtung gesellschaftlicher Akzeptanz von Schwulenhass. Er listet in seinem Artikel zahlreiche Vorkommnisse auf, in welchen verbale und körperliche Verfehlungen gegenüber Schwulen in der Öffentlichkeit begangen und teilweise von den zuständigen Behörden verharmlost wurden. Er verweist dabei auch auf Taten hin welche von Bürgern mit Migrationshintergrund begangen werden, da in deren Kulturen Homosexualität als sträfliche Sünde gilt, und der Ohnmacht der Schweizer Behörden sich solchen Vergehen entgegen zu stellen. In der selben Ausgabe wird darauf verwiesen, dass trotz steigender HIV –Raten bei Schwulen das Bundesamt für Gesundheit bei den Präventionsmassnahmen für Schwule seit Jahren die dringend notwendigen finanziellen Mittel kürzt. Einige kantonale Aidshilfen, berappen die Streetworker, welche sich um schwule HIV-Betroffene kümmern bereits schon aus den eisernen Reserven. Dies ist seit dem Jahr 2005 auch bei der Aidshilfe beider Basel der Fall.

4. Begriffe aus der sexuellen Identitätsfindung Schwuler:

4.1. Das Coming-Out

Udo Rauchfleisch ist Professor für klinische Psychologie und war an der an der Universität Basel tätig. Heute betreibt er eine private Praxis und doziert an der Universität Fribourg. Rauchfleisch hat das Thema gleichgeschlechtliche Orientierungen und Lebensweisen in zahlreichen Büchern behandelt wie beispielsweise im Werk „Schwule, Lesben, Bisexuelle; Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten“ und setzt sich mit den Positionen kirchlicher Kreise gegenüber Homosexualität auseinander.

Wie läuft ein Coming-Out ab?

Grundsätzlich gibt es zwei Phasen: Zunächst muss der Betroffene realisieren und schlussendlich akzeptieren, dass er sich in Liebe und Sex anders orientiert. Dann muss er damit ans Licht kommen, es der Umgebung anvertrauen. Das ist die zweite Phase. Dazu gehört denn auch, dass der Mann oder die Frau eine passende Lebensform findet, sich damit identifizieren kann und ein Selbstwertgefühl aufbaut. So muss man sich selber einrichten, denn es gibt ja kaum Vorbilder.

Braucht es Vorbilder, oder ist Homosexualität gesellschaftlich ausreichend akzeptiert?

Die Akzeptanz ist grösser geworden, aber das Coming-Out ist nach wie vor ein Wagnis. Es ist eine weniger grosse „Revolution“ als vor 30 oder 40 Jahren – dort musste man sich entscheiden, wenn man wirklich dazu stehen wollte und man musste mit Konventionen brechen. Aber es erfordert noch heute grosse psychische Stärke, das Wagnis einzugehen. Angehörige und Freunde können

positiv aber auch ablehnend reagieren. Studien zeigen, dass Depressionen und Suizidversuche bei schwulen Jugendlichen gehäuft vorkommen.

Ursachen dafür sind meist, dass sie niemanden haben, dem sie ihre Gefühle anvertrauen können. Heute sollen ja alle standfest und immer glücklich sein.

Vor 30 Jahren gab es das doch auch schon, bei denjenigen, die ihre Gefühle gänzlich unterdrückten. Aber wer das Wagnis damals einging, hatte einen Vorteil: „Revolution“ heisst ja auch, dass es eine starke Schicksalsgemeinschaft, die „Community“, gab, gerade weil das Coming-Out so schwierig war. An dieser Solidarität mangelt es heute, wo es fast keine Coming-Out-Gruppen mehr gibt und Schwulsein selbstverständlicher, damit aber auch Privatsache jedes einzelnen geworden ist.

4.2. Grad der Effeminierung des Mannes

Mit dem Grad der Effeminierung eines Mannes ist dessen Angleichung an Verhaltensmuster gemeint, welche wir allgemein als typisch weiblich ansehen. Effeminierte Männer zeigen diese Verhaltensmuster in Körpersprache, Kleidergeschmack, Sprache und ihren emotionalen Reaktionen. Nicht selten werden stark effeminierte Männer als „Tunten“ beschimpft. Dieser Ausdruck ist auch unter Schwulen eine Beleidigung denn sie kommt einer absoluten Gleichstellung mit dem weiblichen Geschlecht gleich. In jedem Grad der Effeminierung eines Mannes ist jedoch eines sehr wichtig. Man will die eigene Männlichkeit nicht aufgeben und gänzlich aus seinem Identitätsbewusstsein streichen.

In der Öffentlichkeit werden Schwule Paare dennoch oft in die klare Rollenaufteilung „Mann und Frau“ in ihrem sozialen Verhalten wahrgenommen. Da diese Wahrnehmung nur auf Grund äußerlich sichtbarer Verhaltensweisen basiert, passiert es sehr oft, dass dabei die wahre Identität eines Schwulen nicht wahrgenommen wird, was zu Störungen in der Interaktion zwischen Heterosexuellen und Homosexuellen führen kann.

4.3. Die schwule Subkultur und Ihre Bedeutung in der Sozialisation Schwuler

Kultur hat auch unter Schwulen einen rituellen Charakter. Musik, Kunst und Theater sind bei Schwulen ebenso ein Ergebnis ihrer Philosophien und Phantasien wie bei Heterosexuellen. Durch jahrhundertelange Ausgrenzung hat sich daraus eine Subkultur entwickelt, welche das Zu- und Zusammengehörigkeitsgefühl auf Grund gemeinsamer sexueller Interessen in den Vordergrund stellt.

Schwulentreffs- und Bars waren und sind geschützte Orte, in denen sich Schwule ohne Einmischung und Berücksichtigung der Öffentlichkeit ungeniert treffen und ihre sexuelle Identität (aus)leben können. Für viele sind solche Lokale und Orte Gelegenheiten, wo man sich zum ersten mal ungeniert wagt, seine Phantasien in die Realität umzusetzen. Es sind aber auch Orte, in

denen Probleme von Schwulen ihren Platz finden, bevor sie an die Öffentlichkeit gelangen. Aidshilfe und politische Kampagnen beschränken ihren Wirkungskreis auf solche Orte, da dort am freisten über soziale Probleme gesprochen werden kann, welche ausschließlich Schwule betreffen.

5. Die schwule Jugendgruppe in Basel von 1978 bis 1990: Onlineinterview mit Peter Thommen

Terminologie der schwulen Jugendgruppe Basel

Die erste Schwulengruppe traf sich von ca. 1978 bis ca. 1980 im Buchladen ARCADOS, teilweise im Hirscheneck, oder privat, jeweils Samstag um 15 h. Sie war nur informell eine Gruppe und hatte keine Struktur.

Der Jüngste war 16 und der Ältteste um die 18 Jahre. Es hatte 3-4 Deutsche, sowie einige Basler. Damals war es unmöglich, in den Isola-Club oder in ein Schwulenlokal zu gehen, wenn man nicht mindestens 18 Jahre zählte. Es blieben noch die Tanzveranstaltungen und Treffs der HABS.

Nach einem Treffen der Gruppe wurden eines Samstags die Leute nach Verlassen des Buchladens an einem Samstag von zwei jungen Polizisten aus heiterem Himmel festgenommen. Auf dem Claraposten wurden die Jungs der – damals noch strafbaren – homosexuellen Prostitution verdächtigt. Ein 17jähriger Deutscher wurde anschliessend an die Grenze gestellt und seine Mutter informiert, was ihn zwangsweise outete. Wir schalteten einen Anwalt ein und eine Psychologin, die erst schriftlich, dann an einem Treffen mit der Basler Polizeiführung protestierte!

Die zweite Jugendgruppe wurde in den 80ern gegründet und hiess „Rose“. Sie traf sich später im Schwulen- und Lesbenzentrum SchleZ am Wiesenplatz. Die Gruppe hatte Statuten und Vereinsorgane. Sie trafen sich für Freizeit, für Diskussionen, mal auch mit Eltern, oder mit einer damals existierenden Gruppe älterer Schwuler.

Diese Gruppe war erstmals grösser an der Zahl: Ca. 15-20 junge Leute. Einige Male führte ich die Gruppe auch in den Schützenmattpark, um ihnen diese Art Treff zu zeigen.

Später, Anfangs 90er wurde die Gruppe in „grenzenlos“ umbenannt, richtete eine Internetseite ein und traf sich im Gundeldingerquartier im Lokal einer anderen Freizeitgruppe. Da wurden Diskussionen veranstaltet, Ausflüge und Hocks. Später gesellten sich auch lesbische Mädchen dazu.

In dieser Zeit entstand auch die Gruppe „Rosekids“ in Lörrach, die auch eine Homepage haben.

Schichtzugehörigkeit der Mitglieder

Besondere Schichtzugehörigkeit war nicht auszumachen: Schüler Lehrlinge

Gewichtige Themen in der schwulen Jugendgruppe Basel

Die Gruppe befasste sich auch mal mit Themen der Homosexuellen Arbeitsgruppen Basel, z.B. bei anstehenden Wahlen, oder kamen an Diskussionen.

Gewichtung der Thematik AIDS

Aids prägte die Jugendgruppe Rose insofern, als eines ihrer Mitglieder sich mit HIV infizierte und damit eines Tages sein Coming Out machte! (Die Geschichte wurde im Infoblatt „come-out“ von ARCADOS veröffentlicht!)

Niederschwelligkeit der schwulen Jugendgruppe Basel

Generell ist zu sagen, dass es schwierig ist, für Schüler und Jugendliche an einer Jugendgruppe teilzunehmen. Erstens wegen des Wegbleibens von der Familie und zweitens wegen der Ausgehzeiten abends.

Weitere Gruppierungen, welche aus der schwulen Jugendgruppe Basel entstanden sind

Es konnten sich keine weiteren Untergruppen oder Aktivitäten aus solchen Zusammenkünften entwickeln.

Zukunftsperspektiven für die schwule Jugendarbeit in Basel

Ich wäre dafür, dass sich die etablierte Jugendarbeit auch um schwule und lesbische Kinder und Jugendliche kümmert. Aber es ist niemand interessiert!!

Viele Jugendliche suchen heute übers Internet den Kontakt und machen keine Gruppenerfahrungen mehr, ausser den gemeinsamen Party-Anlässen, die aber sehr kommunikationsfeindlich sind.

Viele junge Migranten müssen sich vor ihrer Familie verstecken, und auch vor Verwandten und Bekannten, wenn sie sich mit anderen Schwulen treffen wollen. Viele ganz junge Schwule müssen sich gegen Zensur einen Zugang zu den Informationen im Internet erkämpfen!

Aus dem Internet und aus persönlichen Gesprächen weiss ich, dass sich ein Grossteil der Diskriminierung im Schulbereich abspielt.

Dabei ist es die Ausnahme, wenn sich Lehrkräfte einschalten, oder gar Informations-Unterricht betreiben – z.B. in Sozialkunde oder Biologie.

Inzwischen gibt es eine handvoll Unterrichtsmaterialien, die dieses Thema im Unterricht vermitteln können.

Es gibt keine staatlich finanzierte Sexualberatung oder Sexualerziehung in Basel. Kompetente Fachleute/Fachfrauen müssten aber in bestehende Strukturen eingegliedert werden. Leider wird

das von diesen totgeschwiegen oder abgewehrt: ZB Abt. Familie, Jugend und Prävention, Basler Freizeitaktion, Gleichstellungsbüro, etc.

Informationsmaterialien für homosexuelle Jugendliche müssen finanziert, verteilt und vor allem auch elektronisch aufbereitet werden! Mir fällt immer wieder auf, dass im Internet Foren oder Kontaktplattformen sehr „heterosexuell und „ehelich-monogam“ orientiert“ sind und wenig auf die Lebensrealität – besonders von Schwulen – eingehen!

In den vergangenen Jahrzehnten mussten die Jugendgruppen eine Altersbeschränkung bis 25 Jahren einführen. Es hatte sich gezeigt, dass „Jugendliche“ zum Teil bis gegen 30 in den Gruppen „überhockten“.

Das weist meiner Meinung nach auf eine absolut zentrale Bedeutung jugendlichen Coming outs hin und auch darauf, dass viele Schwule daran sehr lange herumkauen!

Im Hinblick auf meinen Buchladen ist mir aufgefallen, dass ich recht viele Jugendbücher zum Thema Homosexualität/Coming out – vor allem an Erwachsene verkaufen konnte.

Abgesehen davon, dass sich erwachsene Schwule offenbar sehr lange sehr wohl in ihrer „Jugend“ fühlen, besonders wenn sie ein spätes Coming out hatten, zeigt die tendenzielle Neigung zu jüngeren Partnern, dass die Jugendphase für viele eine zentrale Lebensproblematik für lange Zeit bildet!

Andererseits hatten wir immer wieder einzelne Jugendliche, die mit ihren jüngeren Kollegen nichts anfangen konnten und den Kontakt schon früh zu älteren Schwulen suchten! Dabei ging es nicht immer nur um einen Vaterersatz.

Im Internet habe ich die Erfahrung gemacht, dass sehr viele das Coming out gegenüber der Mutter verdrängen, oder zu umgehen versuchen. Die Abhängigkeit von der Familie ist sehr gross! Meine Kritik an dieser „feigen“ Haltung stiess auf absolutes Unverständnis und provozierte eine Verteidigungshaltung für das ungetrübte Verhältnis zu den Eltern.

Für wagemutige Jugendliche gibt es auch wirklich keine Hilfestellung, wenn sie von der Familie verstossen oder diskriminiert und sogar geschlagen werden! (Migranten!)

So verschieben sich wichtige psychische Entwicklungen und Prozesse ins Erwachsenenleben hinein, die dann eigentlich bereits abgeschlossen oder bewältigt sein müssten!

Pädophilie-Problematik. Die Problematisierung von Sexualkontakten Jugendlicher mit Erwachsenen belastet die Kommunikation zwischen jungen und erwachsenen Schwulen.

Einesteils haben erwachsene Schwule eine Jugendproblematik, die sie mit jüngeren ausagieren,

andererseits gibt es keine direkteren Informationen über schwules Leben von anderen familiären oder heterosexuellen Bezugspersonen. Von irgendwelchen Institutionen ganz zu schweigen. Die verbreitete Angst vor älteren Schwulen oder vor Männern allgemein, verbessert die Situation des herauskommenden schwulen Kindes oder Jugendlichen überhaupt nicht! „Ungefährliche“ Frauen und Mütter können in diesen Fällen halt nichts beitragen!

Die Sozialisation von homosexuellen Jungs und jungen Männern sollte eine männliche sein und auch möglich innerhalb heterosexueller Rollenangebote! Diese müssen variiert werden können. Junge Homosexuelle unterliegen der heterosexuellen Diskriminierungstendenz abweichender/weiblicher Rollenmuster genauso und haben damit eine Doppelproblematik der Selbstdiskriminierung, die nur in informellen Gruppen und in Diskussionen therapeutisch aufgelöst werden kann. Niemand in ihrer überwiegend heterosexuell dominierten sozialen Umgebung kann ihnen dabei helfen, weil diese selber diskriminierend ist!

6. Die letzten Jahre der Schwulen Jugendgruppe Basel: Onlineinterview mit Caspar Reimer

Von wann bis wann hast du die Schwulenzugendgruppe geleitet und wie hiess sie?

November 2003 bis anfangs 2005, Jugendgruppe Grenzenlos

Wie viele waren dabei und in welcher Funktion?

Wir waren zwei Vorsteher mit einem kleinen Vorstand von 4 Personen

Aus welchen sozialen Schichten setzte sich die Gruppe zusammen?

Es waren mehrheitlich Schüler oder Angestellte dabei.

Was waren die wichtigsten gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Themen?

Die wichtigsten Themen waren das Coming-Out, Schwulsein am Arbeitsplatz, Beziehungsprobleme, Lifestylethemen der Schwulenszene und die Beziehung zur eigenen Männlichkeit. Bei der Beziehung zur eigenen Männlichkeit war eher eine ablehnende Haltung gegenüber „Tunten“, sprich zu weiblichen Männern zu spüren.

Wie prägend war das Thema AIDS?

Während dieser Zeit gab es einen Info-Abend der Aids-Hilfe beider Basel. Das Interesse daran teilzunehmen war mässig.

Welche Auswirkungen hatte dies aufs Comingout der Mitglieder in der Familie und in der Öffentlichkeit?

Konkrete Auswirkungen waren keine spürbar. Das Thema wurde kaum öffentlich in der Runde diskutiert.

Welche Aktivitäten und Untergruppen entstanden indirekt oder direkt aus der Schwulen Jugendgruppe?

Die Jugendlichen grenzten sich eher etwas ab, ihre Hauptthemen waren Handys, Partys und vielleicht die Ausbildung. Die Jüngeren wollten oft möglichst "normal" sein. Das zeigte sich in einer gewissen übermässigen Angepasstheit an das, was sie als "normal" ansehen. Deshalb grundsätzlich eher schüchtern und leicht manipulierbar.

Die Angestellten, junge Männer, waren eher Einzelkämpfer, viele Chatter, was auch das gemeinsame Hobby war. Da gab es auch beruflich gewisse Interessengruppen.

Einzelgänger blieben oft nicht lange, es war ihnen zu steif, zu konform.

Welche Hypothese(n) hast du, dass es heute keine schwule Jugendgruppe mehr gibt?

Ein Grund sehe ich im Boom der Kommunikation über das Internet: Es braucht dort kaum eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Schwulsein. Das Internet gleicht einem Selbstbedienungsladen. Junge können sich so um eine Auseinandersetzung mit dem "Anderssein" drücken.

Viele Junge wollen einfach Männer sein (Heteromänner) und wollen nicht in eine Gruppe gehen, die den Ruf von Randständigkeit hat. Das Problem mit der männlichen Rolle ist auch hier sichtbar: Heute, wo man scheinbar alles darf, spürt man unter Jungen generell eine Unsicherheit, bei schwulen Jungs noch verstärkt. Sie wollen unbedingt angepasst sein. Dabei kommt eine gewisse Intoleranz zum Vorschein. Unter dieser Form der Individualisierung, in der sich jeder seine eigene Welt konstruiert, kann kein Gruppenzusammenhalt entstehen.

Denkst du, dass sich der Auftrag der schwulen Jugendgruppe ins Internet verlagert hat?

Ja, das Internet kann ihn aber nicht wirklich erfüllen. Es zögert die Beschäftigung mit dem Thema sogar hinaus. Heute ist die Identitätsfindung für Männer grundsätzlich schwierig, Frauenarbeit dagegen wurde seit den 70ern geleistet. Mann und dann noch schwul – für sehr junge Männer ist das eine Überforderung.

Forscher befürchten, dass damit die Vereinsamung Schwuler zunehmen wird.

Welche „Probleme“ siehst du bei Schwulen mit Migrationshintergrund?

Einerseits ist von der Familie aus meistens gar nichts möglich, niemand darf etwas erfahren. Es mir ist dafür aufgefallen, dass sich gerade diese Jungs tendenziell mehr mit

dem Thema Schwulsein beschäftigen. Der Bruch mit dem Elternhaus, mit dem dortigen Ideal von Männlichkeit ist grösser, das erfordert Mut und eine gewisse Unverfrorenheit.

7. Schwule Jugendarbeit: wie weiter?

Die schweizerische Dachorganisation für alle schwulen Interessengruppen „Pink Cross“ hat die Tendenz, dass sich schwule Jugendliche vermehrt ins Internet flüchten schon lange erkannt. Zusammen mit der Aidshilfe Schweiz hat sie die Website „Dr. Gay“ ins Netz gestellt. Diese Seite behandelt alle gesundheitlichen Fragen und Risiken rund ums Schwulsein und ist mit den gängigsten Internetforen, welche ein schwules Zielpublikum haben, verlinkt.

Peter Thommen und Caspar Reimer sehen jedoch, dass nicht alle Themen über das Internet angesprochen werden können. Tabuthemen wie der Vorwurf von Pädophilie bei grossen Altersunterschieden in schwulen Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen müssten öffentlich diskutiert werden. Auch das Problem von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kann nur schwer allein über die Internetforen angegangen werden.

Lörrach, im grenznahen deutschen Bundesland Baden Württemberg, hat es geschafft mit einem aufgefrischten Konzept ihre schwule Jugendgruppe weiter zu betreiben. Im Rahmen eines wöchentlich stattfindenden Stammtisches im Kulturzentrum „Nelly Nashorn“ treffen sich Schwule jeglichen Alters zum offenen Austausch. Dieser Stammtisch funktioniert nach dem Prinzip des Patenschaftssystems. Ältere, erfahrene Schwule nehmen sich jugendlichen Schwulen an und führen sie in die Gefahren der schwulen Subkultur ein. Sie bestärken sie anhand des Erfahrungsaustausches ihr Schwulsein primär als eine normale Form der sexuellen Identität zu sehen. Es wird ihnen vermittelt, dass der Gruppenzwang, einem gewissen schwulen Ideal im Bereich Lifestyle und Körperlichkeit zweitrangig ist.

8. Schlusswort und Fazit für die Sozialpädagogik

Schwulsein soll als normale Form der sexuellen Identität betrachtet werden. Vielleicht sollte die gängige Hypothese aus der sexuellen Aufklärung, dass homoerotische Fantasien bei Teenagern nur eine Phase der sexuellen Identitätsfindung ist, gründlich hinterfragt werden. Noch immer ist das Thema Sexualität in der sozialpädagogischen Jugendarbeit und Hilfe ein Tabuthema, welches in Form eines Sexualkonzeptes im Aktenschrank vor sich hin staubt. Gerade bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, führen Defizite in der sexuellen Aufklärung zu Verhaltensmustern, welche in unserer Gesellschaft wiederholt auf Unverständnis stossen. Nehmen diese Verhaltensmuster kriminelle Formen an, werden sie schnell zu politischem Zündstoff und schüren die Polemik gegenüber Ausländern. Das selbe gilt für Verhaltensmuster unaufgeklärter Schwuler.

Bestrebungen in einer sexualisierten Gesellschaft sexuelle Aufklärung zu unterlassen, ist ein gefährliches Unterfangen. Wenn den negativen Auswirkungen eines schnellen Wertewandels und einer zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft entgegengewirkt werden soll, müssen verstärkt lebensweltorientierte Konzepte geschaffen werden, welche nach dem Prinzip „Hilfe zur

Selbsthilfe“ funktionieren. Am Beispiel der schwulen Jugendgruppe Lörrach, wurde bereits erwähnt, wie gut Aufklärungsarbeit innerhalb einer offenen Peergruppe funktionieren kann.

9. Literaturangaben:

- *Schwule, Lesben, Bisexuelle; Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten*; Udo Rauchfleisch; Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen und Zürich 1994; ISBN 3-525-01425-2
- *Onlineinterviews mit: Peter Thommen (Sozialarbeiter, Schwulenaktivist und Buchhändler, Basel) und Caspar Reimer (Journalist und Leiter der letzten schwulen Jugendgruppe „Grenzenlos“, Basel)*; Freitag 10. August 2007, Basel
- *Akut, Schweizer Lifestylmagazin für Schwule*; Herausgeber: Trägerverein Akut; Chefredaktor: Thomas Wyss; Seiten 6 und 7; Ausgabe August 2007

10. Danksagung:

Ich bedanke mich bei Peter Thommen und Caspar Reimer für die Teilnahme an den Interviews.

11. Anmerkung für die LeserInnen:

Der Buchladen Arcados an der Rheingasse 67 in Basel ist mit seinem Archiv und der Website www.arcados.ch für allen Interessierte, die sich vertieft mit der Thematik Homosexualität auseinandersetzen wollen, die beste Adresse im Raum Basel- Nordwestschweiz.